

TISCHLEIN-DECK-DICH BEI MARIA VYLELELOVA

Vom Wortlaut verstanden wir kein Wort, denn Maria Vylelelova sprach ausschliesslich Slowakisch. Das halbe Dorf am Gartentor übersetzte aber, dass wir bei ihr übernachten könnten. Etwas überrascht bedankten wir uns für das Angebot und wurden in die Stube geführt. In der Küche sass ein halbes Dutzend Gäste, von denen wir ausser durch einen Spalt im Türrahmen nichts sehen konnten. Nur die Stimmen hörten wir. Kein Zweifel: Maria Vylelelova hatte Besuch.

Kaum sassen wir auf dem Sofa in der Stube, präsentierte uns das alte Mütterchen ein Tablett mit liebevoll belegten Broten und eine Schale mit Gebäck, verschwand, bevor wir etwas sagen konnten, schloss die Tür hinter sich und liess uns vorerst eingesperrt da sitzen. So hockten wir plötzlich in irgendeiner Stube, verschwitzt und in dreckigen Klamotten, waren zu zwei Platten mit Köstlichkeiten gekommen wie die Jungfrau zum Kind und wussten kaum, wie uns geschehen war.

Nach 15 Minuten öffnete sich die Tür. Maria brachte Tee, verschwand postum und schloss die Tür abermals hinter sich.

Nach 15 weiteren Minuten erschien Maria in der Stube. Vorsichtig fragten wir, ob wir denn das Badezimmer gebrauchen dürften. Sie bejahete, verschwand aus dem Zimmer und schloss die Tür hinter sich. Eine knappe halbe Stunde hörten wir, wie sie Toilette und Bad reinigte, derweilen ihr Besuch in der Küche sass und den Abend ohne Gastgeberin verbrachte. Als Maria das nächste mal den Kopf in die Stube streckte, vermeldete sie, alles sei okay und wir könnten das Badezimmer nun benutzen.

Kaum waren wir aus der Stube verschwunden, dislozierte die versammelte Gästeschar ihrerseits in die Stube, wo ihnen jene belegten

Brote und Gebäcke vorgelegt wurden, die Steffi und ich nicht verdrückt hatten.

Steffi und mir war das ganze Prozedere sehr unangenehm, denn offensichtlich fühlte sich die lebenswerte Maria Vylelelova dazu verpflichtet, uns zu verköstigen. Das war uns äusserst peinlich angesichts der Tatsache, dass der richtige Besuch bloss noch die Resten erhielt.

Als die Gäste in der Stube sassen, wandte sich Maria Vylelelova an den Küchenherd und kochte das Abendessen. Nicht für die Gäste, sondern für uns. Ins Zimmer hinauf servierte sie in dieser Reihenfolge zwei Schälchen mit Eiscreme, ein komplettes Mahl mit Hühnchen und Reis sowie abermals jene leckeren Kuchen, die sie wohl selbst gebacken hatte, brachte dann stolz eine Flasche Wodka aufs Zimmer und widmete sich endlich ihrem 'offiziellen' Besuch unten in der Stube.

Doch jener brach fünf Minuten später auf und ging nach Hause.

Das Frühstück war äusserst üppig und angereichert durch eine neuerliche Flasche Wodka. Ich mag irgendwie kein Hochprozentiges morgens um halb acht. Steffi und ich überlegten uns, ob es allenfalls möglich wäre, das Gesöff unbemerkt zu entsorgen, doch wollten wir nicht unhöflich sein – und kippten den Wodka in unsere Kehlen. Als Maria das Zimmer betrat und nochmals Eierkuchen mit Schinken auf-tischte, griff sie abermals zur Flasche und goss unsere Gläser voll, bevor wir protestieren konnten. Sie wich nicht von der Stelle, bis alles ausgetrunken war.

So geht das bei Maria Vylelelova.